Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 73. | Dienstag, den 25. März 1884. | II. Jahrg.

Eine brennende Frage.

Während das Abgeordnetenhaus sich auf die Erledigung minder wichtiger Fragen, Petitionsberichte 2c., beschränkte und auch das Herrenhaus zunächst Geschäfte von mehr formaler Bedeutung erledigte, fand im Reichstage wieder eine große Verhandlung statt, an der auch der Reichskanzler sich betheiligte. Die Verlängerung des am 30. September d. J. ablaufenden Socialistengesetzes ist bekanntlich eine so brennende Frage, daß für den Fall der Ablehnung der Vorlage die Auflösung des Reichstages sicher erfolgen würde. Diejenigen Parteien, welche 1878 das Gesetz votirt haben, sind bei der Fortdauer der Gründe für die Einführung natürlich gleichfalls für die Verlängerung um weitere zwei Jahre. Sie haben aber nicht mehr die Majorität und diejenigen früheren Nationalliberalen, welche aus Secessionisten inzwischen Fusionisten geworden sind, verläugnen auch in diesem Punkte ihre Vergangenheit. So liegt die Entscheidung in der Hand des Centrums, welches schon bei der ersten Verlängerung die Ablehnung nicht mehr principiell aufrecht erhielt und zu einer Verständigung die Hand zu bieten, jetzt noch mehr geneigt scheint. Allerdings, wie gewöhnlich, nicht umsonst. Die Verweisung der Vorlage an eine Commission, welche vornehmlich auf Herrn Dr. Windthorst's Betreiben erfolgt ist, verfolgt augenscheinlich den Zweck, Zeit und Raum für die Vereinbarung eines Aequivalents auf kirchenpolitischem Gebiete zu schaffen. Ein solches wird zunächst offenbar in den beiden Windthorstschen Anträgen auf Aufhebung des Expatriirungsgesetzes und organische Revision i. e. Abschaffung der Maigesetzgebung angedeutet.

Freilich ist das Socialistengesetz nicht eben allzugut als Drücker nach der Richtung kirchenpolitischer Concessionen zu verwerthen, denn die Auflösung des Reichstages wegen Verweigerung der Verlängerung des Socialistengesetzes würde der Staatsregierung und den ihr nahestehenden Parteien ein günstiges Operationsfeld für die Wahlen bereiten und, falls die Auflösung bald erfolgte, überdies den strategischen Ausmarsch der „freisinnigen deutschen“ Partei wirksam kürzen.

Der Kanzler seinerseits richtete den Schwerpunkt seiner Ausführungen gegen die Linksliberalen, gegen die er mit Recht nach zwei Richtungen den Vorwurf der Förderung der Socialdemokratie erhob: ihr grundsätzlicher Widerstand gegen positive Maßregeln zum Wohle der arbeitenden Klassen bedeutet nichts anderes als Versagen der Heilmittel gegen die Volkskrankheit des Socialismus, während die planmäßige Entstellung der Absichten des leitenden Staatsmanns auf wirthschaftlichem und socialem Gebiete, das sympatische Bestreben dieselben zu Nutz und Frommen des reinen Freihandels als eine auf Förderung der Sonderinteressen der Großindustrie und des Grundbesitzes gerichtete Politik hinzustellen, denjenigen Grad von Mißtrauen und Unzufriedenheit erzeugt, welcher die Vorbedingung für das Gedeihen der Socialdemokratie bildet. Der starke Wachsthum der letzteren in den von der radicalen Organisation und Preßeinwirkung am meisten inficirten Wahlkreisen beweist die Richtigkeit der Behauptung, daß der Fortschritt bezw. die „deutsche Freisinnigkeit“ in der That die Vorfrucht der Socialdemokratie ist.

Reichstag.

11. Plenarsitzung vom 24. März.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister v. Böttcher, Staatssecretär des Reichsjustizamts Dr. von Schelling und mehrere Commissarien zum Bundesrath.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Se. Majestät der Kaiser und König hat am Sonnabend die Glückwünsche des Reichstages zu seinem Geburtstage huldreichst entgegen genommen.

Eingegangen ist: eine Uebereinkunft mit Belgien wegen gegenseitigen Schutzes von Werken der Literatur und Kunst; sowie eine Uebereinkunft mit demselben Staate, betr. den Schutz gewerblicher Muster und Modelle. — Ferner sind von in verschiedenen auswärtigen Ländern lebenden Deutschen noch Geldspenden für die Rheinüberschwemmten eingelaufen.

Der Präsident wird den Dank des Hauses dafür übermitteln.

Ferner constatirt der Präsident im Anschluß an seine in der jüngsten Sitzung abgegebene Erklärung, daß im Verlaufe derselben Geheimpolizisten auf der Journalistentribüne nicht anwesend gewesen.

In die Tagesordnung eintretend, genehmigt das Haus debattelos in dritter Lesung die mit der Schweiz wegen gegenseitiger Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Medicinalpersonen zur Ausübung der Praxis am 29. Februar 1884 abgeschlossene Uebereinkunft, sowie den Gesetzentwurf, betr. die Controlle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1883/84, auf Grund der in zweiter Berathung unverändert angenommen Vorlagen.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Commanditgesellschaften auf Actien und die Actiengesellschaften.

Abg. Dr. Perrot (deutsch-cons.) zur Geschäftsordnung: Bei der Wichtigkeit der Vorlage einerseits und der großen Leere des Hauses andererseits erscheint es nicht unbedenklich, in die Berathung der Angelegenheit einzutreten.

Präsident v. Levetzow: Wir stehen nicht vor einer Abstimmung, eine Auszählung des Hauses erscheint daher nicht angezeigt.

Das Haus tritt in die erste Berathung ein.

Abg. Dr. Horwitz (D. freis.) vertritt lediglich seinen persönlichen Standpunkt der Vorlage gegenüber. Die Bestimmungen derselben im einzelnen besprechend, äußert Redner zunächst eine Reihe formeller Bedenken und bezweifelt es, ob schon jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, daß der Reichstag sich mit der Regelung dieser schwierigen Materie beschäftigen könne. Demnächst seine sachlichen Bedenken entwickelnd, bemängelt Redner die Sonderbehandlung der Commanditgesellschaften, und bezweifelt die Behauptung, daß das Gesetz der Fürsorge für den kleinen Mann entsprungen, mit dem Hinweis auf den Umstand, daß gerade gegenwärtig alle Staatsweisheit aufgeboten werde, um das Lotteriespiel zu rechtfertigen. Man möge diese Bedenken in einer besonderen Commission auf ihren Gehalt prüfen, vor allem aber ohne Voreingenommenheit gegen den ehrenwerthen Handelsstand. Er beantrage demgemäß die Ueberweisung der Vorlage zur Vorberathung an eine Commission von 28 Mitgliedern.

Abg. Büsing (nat.-lib.) erklärt, daß sein und seiner Freunde Standpunkt sich im wesentlichen mit dem des Vorredners decke. Obwohl die Regelung der Frage am zweckmäßigsten durch das in der Ausarbeitung begriffene deutsche Civilrecht in Angriff zu nehmen sei, so werden seine Freunde doch bereit sein, die Regierung in dem schon jetzt unternommenen Versuche zu unterstützen, ein brauchbares Specialgesetz zu schaffen. Die Gesellschaft auf Actien sei eine wirthschaftlich unentbehrliche Unternehmungsform. Komme die Vorlage in ihrer jetzigen Fassung zu Stande, so werde nicht nur die Gründung neuer Actiengesellschaften unmöglich, sondern auch die Existenz der bereits bestehenden in Frage gestellt. Es werde daher eines nicht geringen Entgegenkommens seitens der Reichsregierung bedürfen, um ein Gesetz zu Stande zu bringen, welches für die Geschäftswelt brauchbar und für das Publikum nützlich sei. Bei dem Mangel an Fachleuten im Hause beantrage er, die Commission, für deren Berathung auch er ist, auf 21 Mitglieder zu beschränken. (Beifall links.)

Abg. Dr. Reichensperger-Olpe (Centr.) spricht sich grundsätzlich für die Vorlage aus. Dieselbe sei zwar in einzelnen Theilen verbesserungsbedürftig, ihrem Kerne nach aber gehe sie dahin, die Wiederkehr solcher Zustände möglichst abzuhalten, welche in der sogenannten Gründer-Periode in der verderblichsten Weise in die Erscheinung getreten. An der Vorlage selbst tadelt Redner, daß dieselbe sich zu sehr auf den formalen Standpunkt stelle und die materielle Seite nicht genügend berücksichtige. Seine Desiderien im einzelnen vorbringend, schließt auch er sich der Ueberweisung des Entwurfs an eine Commission an, der er gern mit einschlägigem Material an die Hand gehen will. (Beifall.)

Abg. Hartmann (deutsch-cons.) ist mit seinen Freunden für die Vorlage, in der er besonders die streng formulirte Verantwortlichkeit mit Genugthuung begrüßt hat. Die traurigen Ereignisse der sogenannten Gründer-Periode seien vor allem auf die Mängel des Gesetzes vom Jahre 1870 zurückzuführen, welches den Behörden nicht die geringste Handhabe geboten, den Schwindlern wirksam entgegen zu treten. Der Zustand verhältnißmäßiger Ruhe, der zur Zeit obwalte, ermögliche gewiß eine vorurtheilsfreie Prüfung der Vorlage, welche ebenso gewissenhaft wie sachlich ausgearbeitet sei. Bei allseitigem guten Willen dürften die heute im Hause laut gewordenen Bedenken bei der Commissionsberathung sich ausgleichen lassen. Von den Ausstellungen, die er und seine Freunde gegen den Entwurf vorzubringen haben, sei ein Theil bereits in der heutigen Debatte berührt worden. Im einzelnen

---

23

Kathleen.

Roman von Frances H. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von M. Macht.
(Fortsetzung.)

„Die neue Erzieherin ist so fein und so schön und ach, Carl, so unbeschreiblich lieblich und ich bin fest überzeugt, daß ich sie wie eine Schwester lieben werde. Die Herzen der Kinder hat sie auf den ersten Blick gewonnen, und nun bringe ich das Baby hinunter, um es ihr vorzustellen, denn, fuhr das gutherzige Weibchen fort, „ich wünsche so sehr, daß sie sich hier wie zu Hause fühlt, Carl Sie scheint so verlassen zu sein; sie hat weder Vater noch Mutter, noch sonst irgend welche Verwandten; die Tante, die sie erzogen hat, ist vor ein paar Monaten gestorben. Natürlich kann ich sie nicht ausfragen, aber sie scheint von sehr guter Herkunft zu sein, denn sie sieht sehr vornehm aus.“

„Wie ist ihr Name?“ fragte Carl, „hast Du den schon erfahren, oder hast Du sie nur kraft ihrer Vornehmheit engagirt?“

„Nein,“ lachte Mrs. Armadale und strich dabei des Baby's langes Tragkleid zurecht, damit es würdig im Vorzimmer zu erscheinen vermöge, „ich bin klüger als Alf, ihr Name ist ganz so vornehm, wie ihr Gesicht, sie heißt Davenant — Käthe Davenant. Klingt das nicht hübsch? Bitte, öffne mir die Thür!

Als Carl sich vorbeugte, um die Thür zu öffnen, erscholl aus dem Zimmer ein gedämpftes Lachen.

Im Lehnstuhl am Kamin saß eine weibliche Gestalt, die sich mit Mr. Armadale unterhielt, der mit dem Ausdruck höchsten Vergnügens zuhörte. Der Lehnsessel stand mit dem Rücken nach der Thür.

In Folge des Geräusches, das das Thüröffnen verursachte, blickte sich die Dame um, und Barbara trat mit dem Baby in den Bereich des Feuerscheines.

„Mein Bruder, Mr. Seymour — Miß Davenant,“ sagte sie lächelnd, „und dieses ist das Baby.“

Miß Davenant erhob sich und der glühende Schein des Kaminfeuers übergoß ihre Gestalt, die Schleppe des schwarzen Kleides (die in der bekannten königlichen Weise, wie von den Kleidern der Circe, auf den Teppich fiel), das Krönchen ihres braunen glänzenden Haares, und die schwimmenden, tiefblauen Augen begegneten Carl Seymour's Blick. Nur einen flüchtigen Augenblick betrachteten sich die Beiden, die sich einst geliebt und die für das Leben aneinander gekettet schienen, dann verbeugten sie sich, wie völlig Fremde, vor einander, ohne sich die Hände zu reichen und lächelten kaum dabei — den höhnischen Zug, der dabei um den Mund des Mannes spielte, konnte man kaum ein Lächeln nennen.

„Dies ist also das Baby?“ sagte Miß Davenant, während sie sich über das Zeug- und Spitzenbündel in Mrs. Armadale's Armen beugte, „ist das auch einer meiner Zöglinge?“ fragte sie vollkommen heiter.

Mit bitterem Lächeln, das ihm gar nicht gut stand, wandte sich Carl ab. Also Mrs. Crozier war nicht Miß Davenant gewesen, und dieses Mädchen hatte wiederum seinen Pfad gekreuzt?

„Aber daß solch ein Wesen in Barbara's reiner Häuslichkeit leben und die Aufsicht über die unschuldigen Kinder führen sollte,“ dachte er.

Als er sah, wie sie sich über das Kind beugte und es küßte, durchzuckte es ihn. Noch besaß jede ihrer Bewegungen die frühere Anmuth und ihr vollendetes Gesicht die alte Anziehungskraft, aber für Carl hatte sie ihren Zauber verloren. Wenn er gewußt hätte, was sich inzwischen zugetragen, wäre er vielleicht weniger hart gewesen; da er aber nur wußte, daß sie falsch und geldgierig gewesen und sein Verhängniß geworden war, regten sich keine versöhnlichen Gedanken in seinem Gemüth.

Die unschuldige Barbara schwebte vor Freude im siebenten Himmel, daß dieses schöne Mädchen ihr Baby so vollkommen zu würdigen verstand.

Als Miß Davenant endlich den Bitten Alf's nachgab und sich an's Clavier setzte, schob sich Barbara einen Stuhl neben den ihres Bruders:

„Ist Dir je ein so wunderbares Zusammentreffen vorgekommen? Deine La Vallière und Kathleen Mavourneen sind ja nur das Abbild von ihrem Gesicht! Ist es denn möglich. daß ihr einander schon begegnet seid?“

„Das ist ein Zufall, für den ich nicht verantwortlich gemacht werden kann,“ sagte Carl kurz. „Ich begreife nicht, was vorgefallen, aber diese Miß Davenant war die junge Dame, die mir in Newport als Mr. Crozier's zukünftige Gattin bezeichnet wurde und bis jetzt habe ich mir eingebildet, daß sie die Mrs. Crozier gewesen, mit der Du in Saratoga zusammengetroffen bist.“

„Was Du sagst? O nein! Meine Mrs. Crozier war eine kleine, dunkle Frau mit welkem Gesicht und bedrücktem Ausdruck, genug, in jeder Beziehung das gerade Gegentheil von Miß Davenant, — die Verlobung muß doch aufgelöst worden sein! — Was für eine Stimme sie nur hat! — Höre doch nur!“

Käthe sang eben ein Liedchen, das sie Carl hundertmal vorgesungen hatte, ein spanisches Liebeslied, mit einer Begleitung, die wie Wassergeplätscher klang, durch die es sich aber wie ein leises Weh zog. Es war Carl unangenehm, dieses Lied hören zu müssen, er hätte sich gern die Ohren zugehalten und doch mußte er bis ans Ende still zuhören und noch Barbara's entzückte Ausrufe: „Schön, herrlich!“ mit in den Kauf nehmen.

Endlich war das Baby eingeschlafen; Barbara trug es daher in die Kinderstube zurück und schickte nach ein paar Minuten hinunter, um Alf hinaufholen zu lassen; Alf entschuldigte sich bei den Zurückbleibenden und ging; wahrscheinlich hatte Johnny den Husten oder Clara's Gesicht sah fieberisch aus und unter solchen Umständen mußte eine ernste Consultation gehalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

darauf einzugehen, behalte er sich für die Commission vor, für die auch er ebenfalls stimme. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Bamberger (deutsch-freis.) betrachtet das vorliegende Gesetz nicht sowohl als ein solches, welches aus der Initiative der verbündeten Regierungen, als vielmehr aus der Initiative des Reichstages hervorgegangen sei, welcher zuerst auf die Nothwendigkeit einer bezüglichen Reform hingewiesen habe. Bei der Schwierigkeit des Gegenstandes dürfte indeß ein befriedigendes Gesetz niemals zu Stande kommen, denn die Erbsünde liege in der Natur der Aktiengesellschaften selbst. Wenn er demgemäß gegen die Vorlage sei, so geschehe dies nicht etwa aus einer Vorliebe für die Aktiengesellschaften, sondern weil er dieselben für ein nothwendiges Uebel halte, da die Aktiengesellschaften in der modernen Kulturentwickelurg nnentbehrlich seien. Man spanne daher die Ideale für die Reform nicht zu hoch und schütte das Kind nicht mit dem Bade aus, indem man den Aktiengesellschaften in einer Weise zu Leibe geht, daß sie überhaupt unmöglich werden. Zur Vorberathung empfehle sich die größere Kommission von 28 Mitgliedern, für die auch er stimme.

Staatssekretär Dr. v. Schelling konstatirte dankend, daß die Vorlage der verbündeten Regierungen eine allgemein freundliche Aufnahme im Hause gefunden. Mit Rücksicht auf die als gewiß anzunehmende Kommissionsberathung wolle er auf die einzelnen laut gewordenen Ausstellungen nicht eingehen, schon deshalb nicht, um keine Verschärfung der Gegensätze herbeizuführen. Mit Entschiedenheit aber müsse er die Vorlage gegen den Vorwurf vertheidigen, der von gewisser Seite als Stichwort in das Land geschleudert werde: daß nämlich die Vorlage einem Argwohn gegen den Handelsstand entsprungen sei. Was die sehr bemängelte Heranziehung der Aufsichtsräthe zur Verantwortung betreffe, so statuire die Vorlage keine andere Verantwortlichkeit, als sie von jedem anderen Verwalter fremden Vermögens verlangt werden müsse. Freilich haben sich manche Verwaltungsräthe daran gewöhnt, die Aktionäre lediglich als die misera contribuens plebs zu behandeln. Dem gegenüber sei in die Vorlage eine Art Warnungstafel hineingebracht, welche erkennen lasse, in wie weit die Verwaltungsräthe ihrer Pflicht nachkommen. Das reelle Geschäft werde durch die Vorlage nicht betroffen, sondern eher gestärkt durch die Ausrottung glänzender Sumpfblumen, deren Berührung den Unkundigen ins Verderben stürze. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Dr. Perrot (deutschkons.), auf der Journalisten-Tribüne kaum verständlich, erinnert an den Ausspruch Laskers: ein wunderbareres Institut als die General-Versammlung der Aktionäre habe es im ganzen Leben noch nicht gegeben. Redner beleuchtet an der Hand einschlägigen Materials das Aktienwesen und verlangt eine genaue Statistik der Gründungen.

Nachdem noch Abg. Oechelhäuser (nat.-lib.) gesprochen, wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. „Schwerinstag." Schluß 4 Uhr 20 Minuten.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

64. Plenarsitzung am 24. März.

Am Ministertische: Regierungscommissare.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr vor fast leeren Plätzen.

Auf der Tagesordnung stehen znnächst mehrere Petitionen, welche durchweg nach den Anträgen der bezüglichen Commissionen erledigt werden.

Ein Antrag Bachem auf Annahme eines Gesetzentwurfes, betr. Abänderung der Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 wird nach kurzer Debatte an die ad hoc zu verstärkende Gemeindecommission überwiesen.

Eine Petition von Besitzern der am Stromgebiet der Oder belegenen Grundstücke auf der Strecke von Peetzig bis Greifenhagen wegen Abhilfemaßregeln gegen Ueberschwemmungen der Oder, desgleichen eine Reihe von durch örtliche Bedürfnisse begründeten Petitionen, werden ohne erhebliche Discussion im Sinne der Commissionsanträge erledigt.

Der Commissionsbericht, betr. die Verschärfung der Sonntagsruhe, wird auf Antrag des Abg. Bachem mit Rücksicht darauf, daß bei dem Zusammentagen der verschiedenen Parlamente die so nothwendige gründliche Erörterung dieser Angelegenheit unmöglich erscheine, von der Tagesordnung abgesetzt. Nächste Sitzung: Mittwoch 10 Uhr, Tagesordnung: 2. Berathung der Jagdordnung. Schluß 2¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Schwerin in Mecklenburg, 24. März. Der Herzog Paul Friedrich hat für sich und seine Descendenz auf alle Erbfolgerechte in Mecklenburg verzichtet und zwar in der Weise, daß seine nachgeborenen Brüder und deren Descendenz ihm und seiner Descendenz vorgehen, nach deren Aussterben jedoch das Erbrecht des Herzogs und seiner Descendenz wieder unter der Bedingung in Kraft tritt, daß der Erbfolgebrechtigte zur protestantischen Kirche überzutreten hat.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Eine neue assyrische Inschrift.) Der Frankfurter Didaskalia schreibt man aus Groß-Umstadt: Nachdem von Mitgliedern des hiesigen Kasinos Zweifel darüber geäußert wurden, ob die in der kleinen Ausgabe von Scheffels Gaudeamus vorkommende Schlußstrophe vom schwarzen Wallfisch in Askalon:

> Im schwarzen Wallfisch zu Askalon
> Des Morgens um halb Neun,
> Da warf der Hausknecht aus Nubierland
> Den Fremdling wieder hinein.

nachträglich von dem Dichter selbst oder von anderer Seite hinzugedichtet worden sei, wurde beschlossen, eine diesfallsige Anfrage an Scheffel zu richten. Der Dichter hat hierauf Folgendes erwidert: „Dem Kasino, Groß-Umstadt. Ihre Schlußstrophe zum schwarzen Wallfisch ist unecht. Nach neuerlich gefundener Inschrift sprach der Hinausgeworfene auf assyrisch:

> „Aussibini aussibleibi
> Wai Asculun! ir grobi Kaibi."

Er hat den Walfisch nie wieder besucht. 16. März 1884. Victor v. Scheffel."

(Fallen seh' ich Zweig auf Zweig) kann das Deutsche Theater in Berlin ausrufen. Der Austritt des Herrn Barnay ist perfekt geworden. Dem Kl. Journal zufolge sollen wie bei Herrn Haase finanzielle Gründe auch für den Austritt des Herrn Barnay maßgebend gewesen sein. In einer Motivirung der Handlungsweise des Herrn Haase war gesagt worden: „In erster Linie wurde Haase durch die keineswegs gesicherte Zukunft des Theaters zu seinem Entschlusse veranlaßt. Da das Unternehmen ganz nach dem Vorbilde der genossenschaftlichen Bildungen organisirt ist und jeder Sozietär bei eventuellen Verlusten mit seinem ganzen Vermögen haften muß, sah sich Haase der Mehrzahl seiner Mitsozietäre gegenüber in eine ungünstige Stellung gedrängt." Auch Herr Barnay scheint nicht mehr Lust gehabt zu haben, seine ganze Arbeitskraft für Herrn L'Arronge ausnutzen zu lassen. Von dem stolzen Viermänner-Kollegium bleiben also nur noch die Herren Förster und Friedmann übrig, die kein Mensch für große Künstler halten wird. Sie sind einstweilen noch die einzigen Hindernisse, welche der Eröffnung des L'Arronge-Theaters im Wege stehen.

(Schlagt sie todt, die Rezensenten.) Ein Schauspieler Namens Kraußnek, der gegenwärtig in Karlsruhe mimt und vom September ab für das Berliner Deutsche Theater engagirt ist, lenkt die Aufmerksamkeit der Presse in einer wenig schmeichelhaften Art auf sich. Wegen seines mäßigen Spieles wurde dieser Herr von dem Referenten des Badischen Landesboten getadelt. Was war die Folge? Am 18. d. M. wurde der Kritiker auf offener Straße von diesem Herrn und einem Cumpan desselben überfallen und ihm erklärt, wenn er noch einmal etwas Ungünstiges schreibe, werde man ihn mit „Maulschellen" traktiren und ihm „die Rippen kaput schlagen." Das Deutsche Theater darf sich zu dieser glänzenden Acquisition gratuliren.

Ausland.

Wien, 23. März. Dem heute aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers Wilhelm bei dem deutschen Botschafter, Prinzen Reuß, stattgehabten Galadiner wohnten sämmtliche Mitglieder der deutschen Botschaft und die bei dem hiesigen Hofe accreditirten Gesandten der deutschen Bundesstaaten mit ihren Attachés, sowie der deutsche Generalconsul von Mallmann bei.

St. Petersburg, 24. März. Wie die deutsche St. Petersburger Zeitung erfährt, hat Kaiser Wilhelm dem Minister des Aeußern v. Giers, den schwarzen Adlerorden verliehen. — Der deutsche Botschafter, Generallieutenant v. Schweinitz, ist gestern nach dem Auslande abgereist, um einige Wochen bei seiner Familie zu verleben; während dieser Zeit führt Graf Bismarck die Geschäfte der Botschaft.

Paris, 23. März. Der Temps bringt ein Privat-Telegramm aus Tongking, worin betont wird, daß es eine Chimäre sei, zu glauben, Frankreich könne sich auf die Occupation des Deltas beschränken. Es wäre unter allen Umständen nothwendig, die Straßen nach China zu beherrschen und deshalb unumgänglich Longson zu nehmen, sich dort festzusetzen und auch Thainguyen in Besitz zu behalten. Dies sei die einzige vernünftige und militärische Lösung. Trotz der gegentheiligen officiösen Versicherungen wird vielfach behauptet, daß die Regierung dem General Millot Befehl ertheilt habe, die Kolonnen Négrier und Brière de l'Isle von der weiteren Verfolgung des Feindes nach Bacninh und Hanoi zurückzuberufen. — Die Nachricht von einer seitens Frankreichs beabsichtigten Besetzung der kleinen Republik Andorra wird dahin berichtigt, daß es sich nur um die Blokirung der französischen dorthin führenden Straßen handle. — Mehrere Handelskammern haben Petitionen der Kammer angesagt, in welchen gegen eine eventuelle Beseitigung der Einjährig freiwilligen-Instituts lebhaft protestirt wird.

Paris, 24. März. Der Geschichtsschreiber Mignet ist heute früh 7 Uhr gestorben.

Rom, 24. März. Bezüglich der Bildung eines neuen Kabinets ist noch nichts definitives bekannt. Wie die Blätter melden, soll der Ackerbauminister auf seinem Rücktritt beharren, Depretis aber nicht geneigt sein, sich von demselben zu trennen.

Kairo, 23. März. Nach einer Meldung aus Suakim wurde heute, im Widerspruch mit den seitherigen bezüglichen Angaben, von Spionen die Nachricht gebracht, Osman Digma halte sich fortgesetzt ganz in der Nähe von Tamanieb auf. Voraussichtlich gehen schon in den nächsten Tagen Truppen ab, um denselben einzuschließen.

Deutschthum in London.

Von Carl Peters.

(Schluß.)

Ein besonders originelles Exemplar dieser Species begegnete mir vor kurzem auf der Eisenbahnstrecke zwischen Brighton und London, und dieses Exemplar war wirklich so äußerst charakteristisch, daß ich zum Abschluß dieser Skizze nichts Besseres thun zu können glaube, als mein Rencontre mit ihm dem Leser in möglichster Kürze zu recapituliren.

Ich hatte in Brighton vom Coupé aus noch einige Worte mit dem Schaffner zu wechseln gehabt, als ich mich plötzlich von einem mir vis-à-vis sitzenden älteren Herrn im unverkennbarsten deutsch-englischen Accent angeredet fand.

„Sind Sie schon lange in England?"

„Seit einigen Jahren."

„Sie sprechen ein bemerkenswerth gutes Englisch."

Eine leichte Verbeugung meinerseits.

„Aus welchem Theil der Welt kommen Sie?"

„Aus Deutschland."

„Ah, das macht es um so leichter für Sie; wenn Sie ein Franzose wären, würde das ganz anders sein."

„Sind Sie ein Franzose?"

„Oh nein; ich bin ein alter Londoner."

„Sprechen Sie deutsch?"

„Nicht ein Wort."

„Aber Sie sprechen mit einem entschieden ausländischen Accent."

„O no; just the r, just the r." Dabei klopfte er sich mit dem Zeigefinger an die Kehle, als ob etwa ein Halsleiden die Ursache für dieses ausländische r sein könne. Nun aber besteht der Unterschied zwischen dem englischen und dem deutsch-französischen r darin, daß ersteres eben gar kein Kehllaut wie dieses, sondern ein Zungenlaut ist Ueberhaupt giebt es wohl Ausländer, die mit perfect englischem, aber keinen Engländer, der mit solch typisch ausländischem Accent spricht. Ein auch nur wenig geübtes Ohr unterscheidet sie sofort; und es gehört in der That eine gehörige Portion Frechheit dazu, so einfach das Ausländerthum abzuleugnen. Mein vis-à-vis schien dies auch zu fühlen und brach die Unterhaltung für eine Zeit lang ab. Ich hatte inzwischen Gelegenheit, ihn mir ein wenig genauer anzusehen, und fand: „Jeder Zoll ein Sportsmann"; aber ein besonders wohlhabender Sportsmann; denn Diamanten, dicke goldene Ketten und Ringe glitzerten, wo sie nur anzubringen waren.

Mittlerweile hatten wir einige Tunnel passirt, und mein Reisegefährte beehrte mich mit einer Wiederanknüpfung conversationeller Beziehungen, indem er mich auf den Reichthum der umliegenden Landschaft aufmerksam machte, zugleich aber besorgt nach dem Himmel wies und die Befürchtung aussprach, es könne regnen. Als ich entgegnete, dies scheine mir für die Ernte ganz wünschenswerth, meinte er, das wohl; aber morgen sei ein Criquet Match irgendwo in England, und da werde der Regen sehr störend sein. Er sei selbst im Begriff, dahin zu reisen.

„Werden Sie auch hingehn?" fuhr er fort.

„Ich habe bis zu diesem Augenblick überhaupt noch gar nichts von dem Criquet Match gewußt."

Ein wohlwollend patronisirendes Lächeln!

„Dann interessiren Sie Sich wohl noch nicht sehr für „good old english games"?"

Nein, sehr wenig."

Darauf lieferte er mit Ernst und Sachkenntniß eine Beschreibung der verschiedenen Chancen und Eventualitäten dieses Spieles und anderer, mit der Versicherung, daß, so lange Altengland stehe, so lange auch diese ehrenwerthen Vergnügungen bestehen würden.

Da ich ihm mit ehrbarem Gesicht zuhörte, so wurde er kühner und begann nun, von sich selbst zu erzählen. Er sei zu arm, um in der country zu leben, und darum habe er ein Haus in Brighton genommen. Dieses Thun mit Armuth ist nämlich ein ganz bekannter Zug wohlhabender englischer Cityleute, der auch hier copirt ward. Als ich indeß diese Mittheilung sehr trocken entgegennahm, schwenkte mein Reisebegleiter um, indem er zunächst den Comfort des Coupés auf dieser Strecke lobte; dann mich jedoch versicherte, er benutze sonst Pulman's car und habe die erste Klasse, in der wir saßen, lange nicht mehr gesehn. Da indeß auch dies ohne weiteren Eindruck blieb, fügte er hinzu, früher habe er sich selbst Equipage gehalten, das indeß nun aufgegeben, da er alt werde und wenig ausfahre. Er bringe seine Zeit meistens in seinem Londoner oder Brighton Club zu.

Dann brachte ich die Rede auf Deutschland, und hier war es, wo er sich selbst in Widersprüche verfing.

Er begann, indem er mich fragte, ob wir auch gute Eisenbahnen hätten. Als ich dies bejahte, fragte er, wie viel Meilen unsere Züge wohl in der Stunde zurücklegten. Ich theilte ihm meine Ansicht mit, und er sagte plötzlich: „Was ist Meile im Deutschen?" Ich antwortete: „Etwa 1½ Kilometer." „Nein, ich meine, was heißt unser Wort mile im Deutschen?" „Wir gebrauchen dasselbe Wort Meile." „Ach ja wohl, Meile, ich hatte das vergessen.

Vorher hatte er mir mitgetheilt er habe nie auch nur ein Wort deutsch gelernt. Jetzt ertappte ich ihn augenscheinlich auf einem Rückfall in die Stufe, wo er noch der anglisirte Deutsche war, der aber seine Muttersprache vergessen hatte, Ich fragte also:

„Forgotten — how is that?"

Nun hatte die Pauke ein Loch. — Der Ausdruck absoluter Verblüfftheit auf seinem Gesicht war in der That komisch.

Er kam nun mit einer langen Erzählung heraus, die seinen ersten Angaben einfach widersprach. Er sei früher einmal längere Zeit in Drésden — Dresdén verbesserte er sich schleunigst vom Deutschen ins Englische — gewesen; ja, er habe sogar in Hannóver — Hánover folgte gleich wieder die Correktur ins Englische — gelebt. Er wurde augenscheinlich noch verlegener, als er herausfühlte, daß ich seine Verlegenheit bemerke. So sagte er schließlich, er sei einige Jahre in Richlingén — Ricklingen verbesserte ich diesmal — zwei Stunden von Hannover in Pension gewesen. Dort habe er mit den Dorfjungen Criquet gespielt, woraus ich nebenbei schloß, daß er selbst vielleicht einer von den Ricklinger Dorfjungen gewesen sein möge, der mit einem englischen Pensionär dort Criquet gespielt habe. Kurz und gut, alle diese Auseinandersetzungen machten es nur noch offenbarer, daß mein guter Freund als Lügner ertappt, und daß er sich bewußt war, als solcher ertappt zu sein.

Sollte er dies lesen, so wird er demnach wahrscheinlich nur verwundert sein, wie wenig es ihm gelingt, sein Skelett im Hause auch nur vom ersten Moment an zu verdecken. Aber er wird dies nicht lesen. Er wird sich wohl hüten, eine deutsche Zeitschrift in die Hand zu nehmen. Ich müßte ihm sonst schon ein Exemplar per Kreuzband zuschicken.

Als ich mich in Clapham Junction von ihm verabschiedet hatte, mußte ich darüber nachdenken, was für eine geradezu elende Existenz die eines solchen Mannes doch sei, und etwas von Mitleid überkam mich. Das ganze Leben eine große Lüge. Auf der einen Seite das Lumpengefühl, etwas zu sein, was zu scheinen er sich schämt; auf der anderen Seite die Spitzbubenangst, ausgefunden zu werden, daß er nicht ist, was er scheint. Ich habe von Beispielen gehört, wo der Vater sogar vor den eigenen Kindern seine Nationalität verheimlichte.

Doch nun genug von diesen Fratzen!

Ich hoffe, die hervorgehenden Ausführungen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Ich bin überzeugt, mit ihnen ziemlich genau die vier Terassenabfälle getroffen zu haben, über die der Stom der deutschen Auswanderung nun seit Jahrhunderten schon, nicht nur in England, sondern auch in allen anderen Colonien, unaufhörlich in den Schlund fremder Nationalitäten hinabstürzt. Selten wird die vierte, oft auch die dritte, zuweilen sogar die zweite Stufe nicht schon in der ersten Generation erreicht. In der Regel aber werden mit der dritten Generation alle vier Phasen durchlaufen sein.

Tragen diese meine Ausführungen hin und wieder den Charakter des Wegwerfenden, so erreichen sie ihren Zweck.

Denn sie bezeichnen dann ganz genau diejenige Tonart, in der allein dieser Gegenstand, von nationalem Standpunkt aus, zu behandeln ist. Anders selbstverständlich würde sich die Sache unter dem allgemein geschichtsphilosophischen Gesichtspunkt dargestellt haben. Aber ich bin der Meinung, wir Deutschen sollten diesen Gesichtspunkt für die Behandlung derartiger praktischer Fragen nun endlich einmal ganz bei Seite lassen. Man mag sagen, was man will, der ganze hier entwickelte Sachverhalt ist ein Skandal für unsere Nation. Ein

Skandal, nicht etwa, weil fremde Völker sich darüber lustig machen — die mögen denken und thun, was ihnen beliebt, zu denken und zu thun. Das kann uns im letzten Grunde genau so gleichgültig sein, wie dem Monde das Ankläffen des Mopses gleichgültig sein wird. Sondern, weil der ganze Ueberschuß an gesunder Volkskraft, den wir alljährlich in die Fremde ergießen, damit für den Kampf der Racen einfach auf die entgegengesetzte Seite geworfen wird. Ferner, weil die anständigen Deutschen dadurch in die traurige Lage versetzt werden, nicht ihr Volk selbst, wohl aber Klassen ihres Volkes aufrichtig verachten zu müssen.

Das Schlimme ist, daß die Sache nicht eine Angelegenheit des Intellects, sondern des Willens, resp. Charakters ist. Deshalb ist eine gründliche Abänderung so langsam zu erreichen.

Mehr als Belehrung wird da immer das Beispiel und praktische Vorgehen Einzelner wirken. Vor Allem aber wird eine fortgesetzte energische und rücksichtslose Interessenpolitik des deutschen Reiches unsere Landsleute auch im Ausland mehr und mehr mit dem mangelnden nationalen Selbstvertrauen erfüllen. Wenn die deutsche Politik fortfährt, die ihr zur Verfügung stehenden kolossalen Machtmittel auf der ganzen Erde, wo immer die Gelegenheit sich bietet, entschlossen und stolz für die Ehre und Interessen unserer Nation einzusetzen, so wird sie damit zugleich den sichersten Weg getroffen haben, die vielen über das Ausland hin zerstreuten Glieder derselben sich dauernd zu erhalten.

Inzwischen wollen wir denjenigen, welche trotzdem es vorziehen, von unserm Volksthum innerlich sich loszusagen, sentimentale Thränen weiter nicht nachweinen. (Gegenwart.)

Provinzial-Nachrichten.

D **Ottlotschin**, 24. März. (Die hiesigen Bahnbeamten) haben den Geburtstag des Kaisers durch ein Festessen in der Bahnhofsrestauration gefeiert. Herr Stationsvorsteher Schwanz hielt dabei einen Vortrag, in welchem er die Verdienste der Hohenzollern um Deutschland vom großen Kurfürsten bis zu unserm ruhmreichen Kaiser her, vorhob.

b. **Gorzno**, 24. März. (Verschiedenes.) Wegen Beleidigung des Gendarms Herrn Boulligemi wurde ein hiesiger Besitzer vom Schöffengericht zu Strasburg zu 50 Mk. Geldstrafe event. 9 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Gestern Abend drang der früher bei dem Fleischer Herrn N. hierselbst in Dienst stehende Geselle B. in den Hausflur seines ehemaligen Meisters und entwendete dort von 4 Schweinen die Eingeweide. In flagranti ertappt, ist der Bursche der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

△ **Argenau**, 24. März. (Feier von Kaisers Geburtstag.) Auch in unserer Stadt ist Kaisers Geburtstag in würdevoller und patriotischer Weise gefeiert worden. Am Vorabende veranstaltete die uniformirte freiwillige Feuerwehr einen glänzenden Fackelzug. Herr Brandmeister Fischer brachte auf dem Markte das Hoch auf dem Kaiser aus, in welches Alle begeistert einstimmten. Am Morgen des 22. wurde Reveille getrommelt. Um 9 Uhr Vormittags fand in der Schule eine Feierlichkeit statt. Die Festrede hielt Herr Lehrer Cieslik. — Die Kameraden des Kriegervereins waren am Abend bei Roepke zum Festessen versammelt, während viele Besitzer aus der Umgegend und Bürger der Stadt bei Gehrke Festtafel hielten. Hier brachte Herr Pastor Ehrlich das Hoch auf den Kaiser aus, während im Kriegerverein der Vorsitzende desselben, Herr Forstkassen-Rendant Maschke den Heldenkaiser in markiger Rede feierte. Die tanzlustige Welt hatte sich bei Brunner versammelt, hierhin gingen auch später die Kameraden des Kriegervereins. — Die Illumination war eine allgemeine und glänzende. Eine zahlreiche froh bewegte Menge wogte noch lange auf den Straßen.

Graudenz, 23. März. (Die conservative Vereinigung) hat unterm 21. d. Mts. an Se. Durchlaucht den Fürsten Reichskanzler v. Bismarck folgende Depesche erlassen: „Ew. Durchlaucht warmes Eintreten für das Wohl der Arbeiter unseres Vaterlandes in der Reichstagssitzung vom 15. d. Mts. veranlaßt den ehrerbietigst unterzeichneten Verein, hierdurch seiner freudigsten Dankbarkeit und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es gelingen möge, bei den Neuwahlen Männer in den Reichstag zu bringen, die bereit sind, an der Verwirklichung der Socialreformpläne der Regierung Sr. Majestät unsers Kaisers unter Ew. Durchlaucht Leitung zu arbeiten."

Danzig, 23. März. (Eine recht lustige Heirathsgeschichte) hat sich dieser Tage in der Möckernstraße abgespielt. Ein daselbst erst seit einigen Monaten etablirter Kaufmann wandte sich behufs beschleunigter Verheirathung an eine „Beamtenfrau", welche derartige Geschäfte macht, und der gewandten Dame gelang es auch sehr bald, den heirathsbedürftigen Kaufmann mit der hierher beorderten Tochter eines bei Oderberg in der Mark wohnhaften Holzhändlers zu verloben, deren erste Jugendschönheit freilich schon verblichen war; dafür sollte die Oderbergerin aber sechstausend Mark ins Geschäft bringen und der mehr spekulative wie verliebte Bräutigam schien sehr befriedigt von dieser „Vermittelung" der Beamtenfrau. Die Sache hatte indeß ein für den Kaufmann in der Möckernstraße sehr unerfreuliches Finale. Am letzten Dienstag fand die Trauung des Brautpaares statt; man ging mit den geladenen Trauzeugen vom Standesamt in ein Bierlokal der Lützowstraße zum festlichen Frühstück. Dort verschwand die soeben feierlichst getraute Gattin — alles Suchen nach ihr wär vergeblich und der trostlose Gemahl erhielt erst spät Abends von dem hier wohnhaften Schwager der schon am Hochzeitstage davongelaufenen Frau die betrübende Mittheilung, daß ihr „die ganze Geschichte" wieder leid geworden sei und sie deshalb zu ihren Eltern in die Heimath zurückgekehrt wäre.

Danzig, 23. März. (Liebesleid.) Gestern Abend 11 Uhr bemerkte ein Wachtmann, daß ein Mann von der Helaerbrücke in die Mottlau sprang. Es gelang zwar nach einigen Minuten, den Selbstmörder aus dem Wasser zu ziehen, allein alle Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos. Der Unglückliche wurde als der frühere Hausknecht D. rekognoscirt und nach dem Bleihof geschafft. Das Motiv der That soll Aerger darüber sein, daß die Geliebte des D. mit einem Husaren zum Militärball gegangen war.

Elbing, 23. März. (Verhaftung.) Am Freitag Abend wurde der frühere Gastwirth, jetzige Rentier G. verhaftet. Derselbe wird verdächtigt, seine letzte Ehefrau durch Gift getödtet zu haben. Morgen soll in seinem Beisein die Exhumirung der Leiche der vor 5/4 Jahren beerdigten Frau stattfinden. Unangenehm muß derselbe durch seine Verhaftung berührt worden sein, da er erst vor einigen Tagen zum vierten Male in den Stand der heiligen Ehe getreten ist. Schlechte Flitterwochen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 25. März 1884.

— (Conservativer Verein.) Der Geburtstag Seiner Majestät ist hier, wie wir schon berichteten, in sehr glänzender und patriotischer Weise gefeiert worden. Zapfenstreich, Reveille, Parade, Festbanketts, Illumination, Militär- und Kriegerbälle, Alles in Allem ein rauschendes, prächtiges Fest. Manch tüchtiges Wort ist gesprochen und manch tiefer Trunk ist gethan. Der Jubel der Getreuen in Thorn ist durch den Mund der Geschütze von den Wällen in's Land hinaus getragen, und die Glocken hoch in den Lüften haben mit ihrem ergreifenden Klange den frommen Empfindungen in den Herzen der Bürger, dem Gebet für das Wohl des Kaisers, Ausdruck gegeben. Hübscher und sinniger aber, wie im Conservativen Verein, wird hier der Geburtstag des Kaisers wohl kaum gefeiert worden sein. Bald nach 7 Uhr füllten sich am Sonntag Abend die herrlich decorirten Räume des Schützenhauses mit einer festlich und freudig gestimmten Menge. Außer dem Kommandanten, Herrn Oberst v. Holleben, den Stabsofficieren der hiesigen Garnison und den übrigen Ehrengästen aus Thorn und Culmsee, hatte der größte Theil des Officiercorps und zahlreiche Herren aus dem Civilstande der freundlichen Einladung des Vorstandes Folge geleistet. Von den Festräumen zeichnete sich besonders die Schießhalle durch ihren herrlichen Schmuck aus. Alle Wände waren mit Grün bekleidet, die Pfeiler bekränzt und die Decke mit schwarz-weiß-rothen Flaggen behängt. Zwischen den Fenstern waren Altäre aufgestellt, von denen die Büsten der Allerhöchsten Herrschaften aus duftigem Grün hervorglänzten. Die ganze Halle machte in ihrer massiven Einfachheit und ihren mächtigen Fensternischen den Eindruck eines Rittersaales, der zu einem Bankett geschmückt ist. Kein Wunder, wenn sich hier vor Allem die älteren Herren aus dem Offizier-, Beamten- und Gewerbestand niedergelassen hatten, um hinter der Flasche gemüthlich zu plaudern oder in aller Behaglichkeit den Klängen der Musik zu lauschen, die von Herrn Friedemann mit seiner Capelle in gewohnt guter Weise zum Vortrag gebracht wurde. Andererseits war es sehr erklärlich, wenn sich die jüngere Welt mehr nach dem oberen Saale hingezogen fühlte, wo die liebenswürdigsten Vertreterinnen der holden Weiblichkeit die Räume schmückten.

(Schluß folgt.)

— (Kriegerverein.) Am Sonnabend hatte sich der Kriegerverein in dem festlich dekorirten Saale des Schützenhauses versammelt, um mit Konzert, Festessen und Ball gemeinschaftlich den Geburtstag des obersten Kriegsherrn zu begehen. Von echtem Patriotismus beseelt, hatte sich eine große Anzahl treuer ehemaliger Soldaten mit ihren Familien eingefunden, um ihrer Liebe und Verehrung für den greisen Heldenkaiser Ausdruck zu geben und sich die Tage ins Gedächtniß zurückzurufen, wo auch sie die Ehre hatten, des Königs Rock zu tragen. Während des Festessens brachte der Vorsitzende Herr Rendant Krüger in kernigen Worten das Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Der Ball begann gegen 12 Uhr. Trotz der Menge der Tanzenden herrschte Dank der liebenswürdigen Umsicht der Festordner bis zum Ende die musterhafteste Ordnung. Schon schaute der bleiche Morgen in's Fenster hinein, als die Festlichkeit noch im vollen Schwunge war. Erst gegen 6 Uhr wurde der Ball beendet, der ohne jegliche Störung aufs harmloseste und angenehmste verlief. Alle Theilnehmer haben gewiß das Schützenhaus mit der behaglichen Empfindung verlassen, einen recht gemüthlichen Abend verlebt und von Herzen sich amüsirt zu haben.

— (Wilhelmj.) Im letzten Gürzenich-Concert zu Köln am 8. Januar 1884 trat August Wilhelmj auf. Der Riesen-Saal war bis zum letzten Plätzchen auf den Gallerien dicht besetzt und der Künstler erregte eine Begeisterung, wie sie, nach dortigen Berichten, kaum jemals in der Metropole der Rheinlande erlebt wurde. Die lokale Kritik feiert den Meister in förmlichen Dithyramben. — Von besonderem Interesse jedoch für unsere Leser dürfte das Urtheil des bekannten Musik-Aesthetikers der „Kölnischen Zeitung" sein. Professor Guckeisen schreibt in dem genannten Weltblatte u. A. wörtlich: „Als wir Professor August Wilhelmj aus Wiesbaden am 20. October 1874 zum ersten Male gehört hatten, schrieben wir in unserem Berichte: „Wilhelmj hat eine Höhe der Vollkommenheit erreicht, die keine Unterordnung unter irgend welchen andern mehr gestattet. Was uns der Künstler an dem Konzertabend bot, war absolut vollkommen; seine Technik bewältigt die schwierigsten Terzen-, Sexten- und Octavengänge mit müheloser Leichtigkeit, die verwegensten Produktionen erscheinen als leichtes Spiel. Man muß übrigens den Mann blos sehen, um sogleich zu wissen, dieser Mann kann nicht fehlen. Die Sicherheit der Haltung, die Energie der Bogenführung beruhigt ohne weiteres alle ängstlichen Nerven." Aus diesen Zeilen leuchtet deutlich hervor, welch' mächtigen Eindruck der berühmte Geiger damals auf uns gemacht hatte — einen so mächtigen Eindruck, daß wir uns keines gleichen zu erinnern wissen. Wir gingen daher auch mit den gespanntesten Erwartungen ins Konzert, denn seit dem 20. Oktober haben wir Wilhelmj nicht mehr gehört, wohl aber manche andere Geiger von europäischem Rufe, mit denen wir jetzt Wilhelmj vergleichen konnten, und jedermann weiß, daß, je höher man die Erwartungen spannt, die Enttäuschung auch um so leichter auf dem Fuße folgt. Doch nein; wir haben von Enttäuschung nichts erlebt. Für uns ist August Wilhelmj noch derselbe große Geiger, als welchen wir ihn früher bewundert haben. Ohne eigentliche Kunststücke zu machen, legt er sich und dem Publikum doch die haarsträubendsten Schwierigkeiten vor und löst sie mit einer Sicherheit, die geradezu in Erstaunen setzt. Auch nicht die Spur einer unreinen Intonation hat unser Ohr bei Wilhelmj vernommen — das allein würde ihn schon als den größten Violinvirtuosen kennzeichnen — aber es kommt auch dazu eine Fülle und eine Markigkeit des Tones, eine gesunde, kernige, deutsche Art in Erfassung und Vortrag der Melodien, die über den Künstler den Virtuosen fast vergessen läßt. Nachdem Dr. Guckeisen nun im Einzelnen das Programm besprochen, welches diesmal ausschließlich Wilhelmj'sche Kompositionen („viel Interessantes und Eigenartiges, in welchem wir die künstlerische Größe des Geigers in technischer wie in ideal-musikalischer Hinsicht bewundern konnten") brachte, schließt der gefürchtete Kritiker also: „Unbeschreiblich war die Begeisterung des Publikums, welches mit stürmischem Jubel immer und immer wieder Wilhelmj hervorrief. Zum Dank spendete Wilhelmj noch „Ave Maria" von Schubert; und dieses Tonstück rief in seiner großartigen Ausführung erst recht die lauteste Bewunderung wach. Wir haben zum Schlusse nur die eine dringende Bitte: Herr Wilhelmj möge recht bald nach Köln wiederkehren; wir müssen noch mehr von ihm hören."

— (Stadttheater.) Bei recht schwach besuchtem Hause ging gestern „Der Compagnon", eins der liebenswürdigsten Lustspiele von Adolf L'Arronge, über unsere Bühne, dessen Wiedergabe wir als eine recht gelungene bezeichnen könnten, wenn das Lustspiel nicht so häufig ins Gebiet des Possenhaften hinübergezogen wäre. Herr Schwerin, welcher die Hauptfigur (August Voß) vertrat, spielte die Rolle des in den Ruhestand versetzten Geschäftsmannes, der vor lauter Langeweile sich und den Seinen das Leben verbittert, um Dinge sich kümmert, die ihn absolut nichts angehen, und allerlei Krankheiten und abgeschmackte Narrheiten sich einbildet, ganz vorzüglich, nur hätte er hie und da die komischen Partien nicht so outriren sollen. Eine sehr tüchtige Leistung war die Darstellung des empfindlichen „Kanzleiraths" durch Herrn Oeser. Wir können diesem Herrn das Kompliment machen, daß er seine Charakterrollen mit außerordentlichem Geschick zu vertreten versteht. Annähernd das Gleiche können wir auch von Herrn Jung (Winkler) sagen, dessen Spiel uns von Tag zu Tag mehr befriedigt. Herr Schröder wußte sich gleichfalls mit seinem Theil gut abzufinden, wenn er auch zeitweise in Sprache und Handlung etwas mehr Energie hätte zeigen können. Von den Nebenrollen wurde die allerliebste Partie des Hausdieners Friedrich in geradezu himmelschreiender Weise behandelt. Der Vertreter derselben zeigte eine Auffassung seiner Rolle, die dem Clown in einem Circus oder dem Kasperl in einem Puppentheater alle Ehre gemacht haben würde. Von den Damen zeichneten sich besonders Frau Schwerin durch ihr seelenvolles Spiel und Fräulein Laccorn durch die würdige klare Auffassung ihrer Rolle aus. Auch Fräulein Lieber stellte die „Adele" in sehr liebenswürdiger Weise dar, während die „Obsthändlerin Wittwe Lerche" keine bessere Vertreterin hätte finden können als Frau Director Schöneck.

Wie aus der bezüglichen Annonce hervorgeht, beginnt am Donnerstag die Aufführung des „Bettelstudenten", welche Operette in Elbing hinter einander 14 Wiederholungen fand. Noch vor einer Woche mußten bekanntlich hier die Vorstellungen ausgesetzt werden, damit in Elbing auf allgemeinen Wunsch der Bettelstudent noch einige Male aufgeführt werden konnte. Die Aufführung dieser Operette, im Verein mit einer höchst splendiden Ausstattung, soll nach Elbinger Berichten das Beste sein, was man am dortigen Platze je gesehen hat. Zahlreiche Wiederholungen dieses Stückes sind auch zu erwarten.

Mannigfaltiges.

Berlin, 21. März. (Nebengeschäfte.) Besonders gut und einträglich muß, so schreibt die Ger.-Ztg., die Praxis eines Rechtsanwalts nicht gewesen sein, da er neben derselben ein Schankgeschäft betrieb. Sein Kummer wird also nicht sehr groß gewesen sein, als der Ehrenrath der Rechtsanwälte ihn durch folgende Entscheidung von der Ausübung seines Amtes befreite und ihm hierdurch überließ, seine Kunden nur noch vom Schanktisch aus mit der That, nicht aber ferner mit Rath zu bedienen. Dies Urtheil lautete nämlich: Wenn auch der Nebenbetrieb eines anderen bürgerlichen Gewerbes einem Rechtsanwalt im Allgemeinen nicht untersagt ist, so ist doch der Betrieb der Schankwirthschaft mit der Achtung, welche der Beruf und die Würde der Rechtsanwaltschaft erfordern, nicht in Einklang zu bringen. Die Schankwirthschaft ist einer besonderen polizeilichen Kontrole unterworfen, erfahrungsmäßig geeignet, den Konzessionirten in den Konflikt mit den Polizeivorschriften zu bringen und solchenfalls den Ruf desselben in der öffentlichen Meinung zu beeinträchtigen. Ein so exponirter und vom polizeilichen Ermessen abhängiger Gewerbebetrieb erscheint unvereinbar mit derjenigen Unabhängigkeit und Delikatesse, welche stets als die Grundbedingungen einer gedeihlichen Entwickelung des Advokatenstandes gegolten haben und auch nach der durch die Rechtsanwaltsordnung angebahnten Umgestaltung dieses Standes aufs entschiedenste festzuhalten sind. Von diesem Standpunkte aus ist es gleichgiltig, daß Anstößigkeiten bei der Ausübung der Schankwirthschaft in dem Lokal des Rechtsanwalts bisher nicht vorgekommen sind, und die Polizei eine Veranlassung zum Einschreiten bisher nicht gehabt hat. Es genügt, daß die Möglichkeit solcher Anstößigkeiten und solchen Einschreitens bei jedem Schankbetrieb nahe liegt, und daß ein Rechtsanwalt sich der Gefahr solcher Konflikte nicht aussetzen darf.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Veränderliches, kälteres Wetter mit geringen Niederschlägen und schwacher Luftbewegung.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. März.

	3. 24./84.	3. 25./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	205	205—80
Warschau 8 Tage	204—70	205—50
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—25	96—40
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—40	63—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—80	55—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten	168—65	168—65
Weizen gelber: April-Mai	170—75	170—25
Septb.-Oktober	180—25	180
von Newyork loko	108	107
Roggen: loko	143	142
April-Mai	142	141
Mai-Juni	142—75	141—50
Septb.-Oktober	145—25	143—50
Rüböl: April-Mai	56—90	56—60
Septb.-Oktober	57	57
Spiritus: loko	45—70	45—40
März-April	46—40	46—40
April-Mai	46—50	46—40
August-Septb.	48—80	48—70

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Königsberg, 24. März. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 47,50 M. Br., 47,25 M. Gd, 47,25 M. bez — Termine pr. März 47,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. April 47,75 M. Br., 47,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. Frühjahr 47,75 M. Br., 47,25 M. Gd., —,— M bez., pr. Mai-Juni 49,25 M. Br., 48,50 M. Gd, —,— M. bez., pr. Juni 50,25 M. Br., 49,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 51,25 M. Br, 50,75 M. Gd., 51,00 M. bez, pr. August 51,75 M. Mr., 51,25 M. Gd., 51,25 M. bez., pr. Septb. 52,00 M. Br., 51,50 M. Gd., 51,50 M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. März 1,66 m.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch den 26. März 1884, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

A. Die aus voriger Sitzung unerledigt gebliebenen Vorlagen.

B. Neue Vorlagen:

1. Etatsüberschreitung von 96 M. 89 Pf. bei Titel V. Pos. 1 des Kämmerei-Etats.
2. Protokoll über die ordentliche Kassenrevision vom 29. Februar 1884.
3. Antrag auf Genehmigung zur Herstellung eines Zaunes und einer Barriere längs des Drewitz'schen Grundstücks mit einem Kostenbetrage von 700 M.
4. Mittheilung des Ministerialerlasses betreffend die Bewilligung des Zuschusses für die Fortbildungsschule.
5. Antrag auf Genehmigung zur Anschaffung einer sogenannten Hagemüller'schen Petroleumlaterne.
6. Vorlage des ermäßigten Tarifs für Ausführung der Privatgaslichteinrichtungen zur Genehmigung.
7. Antrag auf Genehmigung zur Aufstellung einer Petroleumlaterne am rothen Wege zwischen dem Lewin'schen und Pichert'schen Grundstücke.
8. Antrag auf Genehmigung zur Aufstellung von 3 Petroleumlaternen an der Chaussee nach Mocker und Bewilligung der Kosten.
9. Mittheilung der statist. Zusammenstellung der Betriebsresultate in den Gasanstalten des Baltischen Gasfachmännervereins.

10a. Vorlage der Bedingungen; a. zur Verpachtung der Restauration rc. im Schlachthause, b. zur Anstellung eines Hallenmeisters und c. eines Maschinisten zur Genehmigung.

10. Etat der Kämmereikasse pro 1. April 1884/85.
11. Antrag auf Genehmigung zur Vermiethung des früheren Elementarmädchenschulgebäudes an die Schulverwaltung, Anschaffung von Zeichenutensilien und Subsellien rc.
12. Antrag auf Genehmigung des Entwurfs einer Schlachthaus-Ordnung, des Regulativs für die Untersuchung des Schlachtviehs rc., des Tarifs dazu und einer Polizei-Verordnung für das Schlachthaus.
13. Vorlage der beantworteten Notaten zur Rechnung der Gasanstaltskasse pro 1. April 1881/82.
14. Mittheilung des Erkenntnisses in Sachen des Kirchenvorstandes zu Orsichau wider den Gutsbesitzer Meyer daselbst wegen des Kirchenpatronats.
15. Zuschlagsertheilung zur Vermiethung der Lokalitäten und der Theaterrestauration im Artushofe an den Restaurateur Voß hier.
16. Antrag auf Abänderung des Statuts der städt. Sparkasse.
17. Wahl zweier Mitglieder in die Waisenhaus-Deputation.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. April cr. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Melde-Amt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark eventl. verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 20. März 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Sopha auf Lager.

F. Karwiese,
Tapezier u. Dekorateur,
Gerstenstraße Nr. 97
und Araberstraße Nr. 189
empfiehlt sich bei vorkommenden Reparaturen von **Polstermöbel** zur gefälligen Beachtung.

Zimmerdekorationen werden aufs Schnellste angefertigt.

Wetterrouleaux, Marquisen aufs Billigste.

Matratzen mit Stahlfeder von 20 Mark ab.

Wegen Aufgabe meiner Ziegelei

verkaufe billig: Dach zum Ofen, 1 Ziegelscheune, 1 Schuppen, Rüstungen mit Latten u. Bretter zu 14,300 Mauer- und 2500 Dachsteine. Lieferung kann ev. frei in den Kahn erfolgen.

Wentscher,
Simionken bei Lostau, Kreis Inowrazlaw.

J. Golaszewski

Thorn, Jacobsstraße 228
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Metall-Särgen
in verschiedenen Größen, sowie auch
Holz-Särge
in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

Hochstämmige Rosen

mit schönen Kronen in vorzüglichen Sorten empfiehlt
H. Zorn,
Kunst- und Handelsgärtner.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I, Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Mittwoch den 26. d. Mts.

Abends 7 Uhr

in der Aula des Gymnasiums

Paulus,

Oratorium von Felix Mendelssohn — Bartholdy,
aufgeführt durch den **Singverein** unter Leitung seines Dirigenten Hrn. Musikdirectors **Lang.**

Zur Aufführung Billets nebst Textbuch à **2 Mark**, zur Generalprobe — Montag den 24. d. Mts. Abends 7 Uhr — Schülerbillets à 50 Pf sind von Montag ab in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck** zu haben.

Am 2. April 1884 beginnt zu erscheinen:

Illustrirte Romanzeitung.

Herausgegeben von **Paul Jüngling** in Berlin.
Druck u. Verlag v. **A. Klein** in Berlin SW.
(Nr. 2361 der von der Kaiserl. Deutschen Postverwaltung für das Jahr 1884 herausgegebenen Zeitungspreisliste.)

Zu beziehen — Probenummer gratis — durch jede Postanstalt und Buchhandlung.

Wöchentlich einmal erscheinend.

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Pf.

Gegen Einsendung der Postquittungen von sechs Exemplaren an den Herausgeber wird ein Freiexemplar für das betreffende Quartal überwiesen.

Hedwig Orth

empfiehlt sich zur Anfertigung von
Herren- Damen- und Kinderwäsche
in saubersten und geschmackvollster Ausführung bei mäßigen Preisen.

Specialität:
Oberhemden
mit neuen Verbesserungen unter Garantie des Gutsitzens.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Schülerstr. 448 parterre,** gegenüber dem Restaurant **Schlesinger.**

18,000 Mark

werden gegen hypothekarische Sicherheit auf ein städtisches Grundstück verlangt. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Umzugshalber ist eine fast neue **Möbelgarnitur,** bestehend aus: 2 Sophas, 12 Sesseln, 1 Tisch, 1 Spiegel und 1 Spindchen sehr preiswerth zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Vom 1. April ist eine aus 6 Zimmern nebst Zubehör und Garten bestehende Wohnung bei mir zu vermiethen. **W. Pastor.**

Zu Bauzwecken

empfehle ich von meinem **Lager in Thorn**
eiserne **Träger,** Eisen, Säulen von Guß- und Schmiedeeisen, alte Eisenbahnschienen und alle übrigen eisernen Bauartikel.

Ludwig Kolwitz,
Bromberg und Thorn.

Vom **1. April cr.** befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen rc. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Ein Fachwerkswohnhaus

zum Abbruch verkauft billig
Alfred Pastor.

Zwei herrschaftliche Wohnungen mit Pferdestall und Wagenremise sind zu vermiethen Bromberger Vorstadt beim Maurermeister **Scholz.**

Als besonders wirksames Inseraten-Organ
empfiehlt sich wegen seiner stets wachsenden Auflage das

„Bromberger Tageblatt"

(Chefredakteur: **Richard von Kracht**),
amtliches Publikations-Organ
nebst der Sonntagsbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt",

welches in kurzer Zeit sich einen über die ganze Provinz Posen, den Regierungsbezirk Marienwerder, ferner die Provinz Schlesien verbreiteten Leserkreis erworben hat.

Das „Bromberger Tageblatt" hat sich durch seine maßvolle Haltung und seine Reichhaltigkeit zu einem achtungswerthen Organ emporgeschwungen, so daß es allen Anforderungen gerecht wird, welche man an eine große Provinzial-Zeitung stellen kann. Original-Leitartikel, Original-Korrespondenzen aus Berlin, eine interessant geschriebene politische Tagesübersicht, ein reichhaltiges Feuilleton, in welchem immer eine Arbeit aus der Feder eines gefeierten Autors enthalten ist, und außerdem die wichtigsten Thatsachen auf dem Gebiet der Kunst, Wissenschaft und Literatur besprochen werden, und ein reichhaltiger lokaler Theil bilden neben Korrespondenzen aus allen Orten der Provinzen Posen, Schlesien, Westpreußen u. s. w. und einem mit telegraphischen Notizen von allen größeren Handelsplätzen reich versehenen Handelstheil den Inhalt des Blattes. Die wichtigsten Nachrichten erhält das „Bromberger Tageblatt" vermöge einer Vereinbarung mit der „Kontinental-Telegraphen-Kompagnie" auf telegraphischem Wege. Außerdem erhält das Blatt Spezialtelegramme direkt aus Parlamentskreisen und von einem Journalisten, dessen Mittheilungen besonders werthvoll sind. Ganz besondere Rücksicht ist den Interessen des Handwerkerstandes und der Landwirthschaft gewidmet.

Trotz der Reichhaltigkeit des Blattes beträgt der Abonnementspreis bei allen Postanstalten und durch die Landbriefträger bezogen quartaliter nur 3 Mark.

Inserate, die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 15 Pf., finden bei der großen Auflage des Tageblattes die weiteste Verbreitung und werden stets den gewünschten Erfolg haben.

Probenummern stehen jederzeit gratis zur Verfügung.

Die Expedition.
(A. Dittmann.)

Bromberger Tageblatt. — Bromberger Tageblatt.

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur,
333 Culmerstr. 333
hält auf Lager
Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux
und empfiehlt solche zu billigen Preisen.

Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Ein Knabe

mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

Elegante Ballschuhe, Herren-, Damen- und Kinderstiefel
empfiehlt zu billigen Preisen
J. Witkowski,
Culmerstr. 320.

Zu **Ostern** nehme in meinem

Pensionat

einige Stellen frei. Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, finden daher freundliche Aufnahme bei **E. Meyer,**
Gerechtestraße 123.

Oberschlesische

Steinkohlen

Primaqualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn,
Gerechtestraße.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Donnerstag, den 27. d. Mts.
Abendunterhaltung u. Tanz.
Anfang präcise 8 Uhr.

Nur Mitglieder und die vom Vorstand eingeladenen Damen und Herren haben Zutritt. Kinder unter 14 Jahren sind ausgeschlossen.

Der Vorstand.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag den 27. März 1884.
Mit neuer Ausstattung und total neuen Kostümen.

Neu! Zum ersten Male! Neu!

Der Bettelstudent.

Große Operette in 3 Akten von Zell u. Genée. Musik von Millöcker.

Die Musik auf der Bühne wird von der Kapelle des 61. Infanterieregiments ausgeführt.

Bestellungen auf Billets werden von heute ab im Theaterbureau, **Hotel Sanssouci,** entgegengenommen.

Ein zuverlässiger und tüchtiger **Zimmerpolier** wie tüchtige **Zimmerleute** finden sofortige lohnende Arbeit bei
Stefan Ballenstedt,
Baugeschäft, Katharinenstr. 205.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. April zu vermiethen bei **O. Scharf,** Passage 310.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.